

Claus-Jürgen  
Roepke

## Zum Geleit

Das Jahr 2009 bietet Anlass, recht unterschiedliche Ereignisse erinnernd zu vergegenwärtigen.

„Der Weg nach Bornholm oder wie Rufus Rebhuhn vom Prenzlauer Berg den 9. November 1989 verbrachte“ hat der bekannte und mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnete Schriftsteller und Lyriker Durs Grünbein jetzt in einer autobiografischen Erzählung festgehalten. In der ZEIT vorab veröffentlicht, ist sie der Beitrag des in Dresden geborenen Dichters zu einer Anthologie mit literarischen Texten zum Fall der Mauer. Diese jährt sich im kommenden November zum 20. Mal. Wie sich die innenpolitische Situation in der DDR zuspitzt, der nahe wirtschaftliche Zusammenbruch spürbar wird, der gesellschaftliche Druck, die Atmosphäre unter den Demonstranten auf den Straßen und die wachsende Hilflosigkeit der Mächtigen – das alles verdichtet sich hier zu einem leisen, aufwühlenden Text. Der Protagonist landet auf einem Polizeirevier, wo er als „Kandidat für das noch einzurichtende Internierungslager“ erkennungsdienstlich behandelt, verhört, gedemütigt und beschimpft wird. Durs Grünbein fährt dann fort: „Nachdem man ihn noch einmal mit feinem Zynismus über seine historische Chancenlosigkeit belehrt hatte, war er entlassen worden. Daraufhin war er nicht etwa nach Hause getraut, sondern hatte sich als Erstes in Kirchenasyl begeben, zu den Idealisten der Stunde und seines Vertrauens, vernünftigen Leuten in Parkas und Wollpullovern, die jeden Unrechtsfall getreulich in ihren Listen eintrugen, so auch den seinen. Wenige Schritte vor dem Altar hatte er sich niedergebeugt, dankbar, und im flackernden Kerzenlicht seinen Namen eingetragen – und war am nächsten Tag wieder auf der Straße, um weiterzudemonstrieren“.

Stärker als der 500. Geburtstag des Schweizer Reformators Johannes Calvin wird wohl im kommenden Jahr das Gedenken an Mauerfall und Wiedervereinigung vor 20 Jahren die Erinnerungskultur in Deutschland prägen. Ob dabei zur Sprache kommen wird, welche Bedeutung Christen und die evangelische Kirche Mitteldeutschlands für den friedlichen Verlauf dieser Revolution hatten? Mein Eindruck ist, dass dieser Aspekt immer mehr in Vergessenheit zu geraten scheint. Durs Grünbein erinnert in seiner Erzählung an die „Idealis-

ten“, die doch die einzigen „vernünftigen Leute“ waren, Menschen seines Vertrauens, die ihn zum Altar weisen, wo er sich niederbeugt und sich dankbar mit seinem Namen in den Segen dieses Ortes stellt. Das Jubiläum des Jahres 2009 erinnert an die ermutigende Kraft des Evangeliums, wie wir sie in unserer Mitte erfahren haben – und zugleich an die Schwachheit von Menschen, die diese Erfahrung nach Abflauen der Krise auch wieder rasch vergessen können.

Die Wechselbeziehung von Evangelium und Kultur, von säkularisierter Gesellschaft und christlicher Kirche, von Glaube und aggressivem Atheismus wird im vorliegenden Jahrbuch gleich in mehreren Beiträgen ausgeleuchtet. Dabei wird auch erkennbar, in welcher geistlichen Vernetzung sich der Martin-Luther-Bund vorfindet. Jürgen Henkel, mit einer orthodoxen Rumänin verheiratet und viele Jahre lang Leiter der Evangelischen Akademie in Sibiu-Hermannstadt, lenkt den Blick auf das, was er einen „Kulturkampf“ in Rumänien nennt. Andere Beiträge beschäftigen sich mit der religiösen Situation im fernen Kirgistan und in Estland oder informieren über den Dienst lutherischer Diakonie im multireligiösen Marseille in Südfrankreich. Hinzuweisen ist auch auf den Bericht über die uns verbundene Minderheitskirche in Slowenien. Denn im Jahr 2009 soll die Diasporagabe des Martin-Luther-Bundes für Renovierung und Ausbau eines kirchlichen Zentrums in der Slowenischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses eingesammelt werden. Wer dieses Projekt einer Jugend- und Bildungsstätte unterstützen möchte, kann sich hier über den Hintergrund dieser kleinen, traditionsreichen Diasporakirche an der Grenze zum Balkan informieren.

Aber als Einstieg in die Lektüre des vorliegenden Jahrbuches möchte ich doch besonders auf die Studie über den *homo sovieticus* hinweisen. Ihr Verfasser, Andreas Hamburg, ist einer der jungen, hoffnungsvollen Pastoren der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU). Sein Beitrag wertet nicht nur wissenschaftliche Untersuchungen über die Folgen der jahrzehntelangen kommunistischen Repression für die seelische Entwicklung der Menschen aus, sondern ist in hohem Maße auch erfahrungsgesättigt. Denn der Verfasser gehörte in der Gründungsphase der DELKU zu Beginn der 90er Jahre zu den jungen Menschen, die unmittelbar nach der Wende in ihrer Heimat in der Südukraine die lutherischen Gemeinden neu sammelten. Später studierte der Nachkomme deutscher Einwanderer Theologie in Hermannsburg. Und was seine Heimatkirche kaum zu hoffen gewagt hatte, geschah tatsächlich: Zusammen mit seiner Frau kehrte er als lutherischer Pastor nach Charkiw/Charkow zurück. Als Präsident der DELKU-Synode nimmt er seit mehr als einem Jahr nun auch leitende Verantwortung in der kleinen lutherischen Kirche seines Landes wahr. Vieles in seiner Darstellung

stammt aus eigenem Erleben. Doch der Wert seiner Arbeit besteht gerade darin, dass sich in seinen Erfahrungen auch andere Menschen, die unter der Knechtung durch den Kommunismus psychisch geschädigt wurden, wiedererkennen können. Und darin, dass diese Studie uns im Westen hilft, die in unseren osteuropäischen Partnerkirchen partiell noch immer anzutreffende postsowjetische Mentalität besser zu verstehen.

Gegen Ende des Jahres wird das deutsche Luthertum mit einer besonderen Festveranstaltung in Augsburg an den Akt der Verständigung erinnern, den höchste Vertreter der römisch-katholischen und der lutherischen Kirche vor genau zehn Jahren in der Augsburger St. Anna Kirche unterzeichneten. Es ging damals um nicht weniger als die zentrale Kontroverse, die in der Reformation über die Rechtfertigung des Menschen ausgebrochen war und – weil unaufgearbeitet – das konfessionelle Miteinander anhaltend belastete. In der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ heißt es an zentraler Stelle (GE 15): „Es ist unser gemeinsamer Glaube, dass die Rechtfertigung das Werk des Dreieinigen Gottes ist. Der Vater hat seinen Sohn zum Heil der Sünder in die Welt gesandt. Die Menschwerdung, der Tod und die Auferstehung Christi sind Grund und Voraussetzung der Rechtfertigung. Daher bedeutet Rechtfertigung, dass Christus selbst unsere Gerechtigkeit ist, derer wir nach dem Willen des Vaters durch den Heiligen Geist teilhaftig werden. Gemeinsam bekennen wir: Allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Christi, nicht aufgrund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und befähigt und aufruft zu guten Werken“.

Dieses gemeinsame Votum hat seinerzeit viele Hoffnungen ausgelöst. Die Bilanz nach zehn Jahren wird aber wohl nicht um die Feststellung herumkommen, dass sich nur wenige von ihnen erfüllt haben. Konsequenzen aus dieser gemeinsamen Erklärung – etwa für das Verständnis des geistlichen Amtes und daraus folgend für die Gemeinschaft am Tisch des Herrn – sind bisher ausgeblieben. Das Zusammenwachsen dessen, was zusammengehört, ist allemal ein langwieriger Prozess – auch in der einen heiligen katholischen und apostolischen Kirche.

Die Bundesversammlung des Martin-Luther-Bundes hat mich im Herbst 1995 als Nachfolger von Landesbischof Heubach zum Präsidenten gewählt. In dieser Aufgabe habe ich 13 Jahre lang das MLB-Jahrbuch herausgegeben. Nun hat die Bundesversammlung den Regensburger Regionalbischof, Herrn Dr. Hans-Martin Weiß, zum neuen Präsidenten des Martin-Luther-Bundes gewählt. Er wird sein neues Amt praktisch zum Jahreswechsel 2008/2009 antreten. Mit diesem Jahrbuch verabschiede ich mich von allen Leserinnen und Lesern.

Ich bleibe der Arbeit des Martin-Luther-Bundes natürlich auch weiterhin verbunden. Das erbitte ich auch von Ihnen. Es ist mein Gebet, dass das Diasporawerk unserer lutherischen Kirche weiterhin viele Freunde und Förderer findet, die seinen Dienst für lutherische Christen und Kirchen in der Minderheit tatkräftig unterstützen.

München/Erlangen  
Im November 2008

Dr. h. c. Claus-Jürgen Roepke  
Oberkirchenrat i. R.  
Präsident des Martin-Luther-Bundes  
von 1995 bis 2008